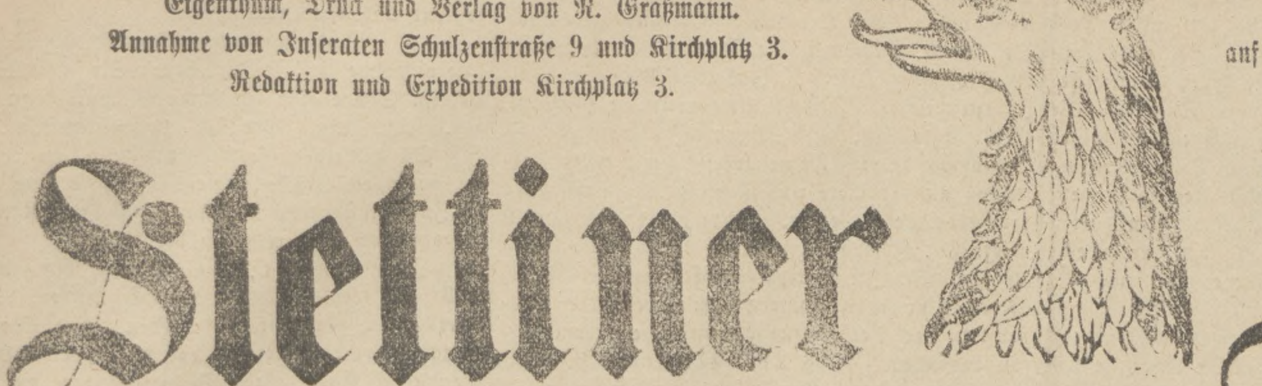
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 22. April 1887. Nr. 186.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Plenarsitzung vom 21. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer, v. Goßler und Kommissarien, später Ministerpräsident von Bismarck, sowie Dr. Friedberg und Dr. Lucius.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Gesetz-Entwurfs betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze.

Abg. Dr. Gneist (natlib.), dessen Ausführungen nicht nur auf der Journalistentribüne, sondern, wie die sich wiederholenden Rufe „Lauter!" bewiesen, theilweise auch im Hause verloren gingen, skizzirt zunächst die Haltung seiner Partei den früheren kirchenpolitischen Novellen gegenüber und bespricht sodann das Verhältniß zwischen Staat und Kirche vom staatsrechtlichen Standpunkte aus. Redner ist der Ansicht, daß die gegenwärtige Vorlage unter äußerst ungleichen Bedingungen für die beiden in Betracht kommenden Vertragschließenden vereinbart worden sei und daß dieselbe nur zu verstehen sein würde, wenn man es mit einer durchweg römisch-katholischen Bevölkerung zu thun hätte. Er bezeichnet unter Exemplifizirung auf andere Länder diejenigen Punkte, bezüglich deren der Staat sein Hoheitsrecht unangetastet wahren müsse; dahin sei vor Allem das Gebiet der Vorbildung der Geistlichen zu rechnen. Des Weiteren wendet er sich gegen die jetzt vorgeschlagene Zulassung der Orden und schildert die Schäden und Nachtheile, welche dem Interesse des Staats aus der Annahme der Vorlage erwachsen würden, unter fortgesetzter Rekapitulirung seiner aus früheren Kulturkampf-Debatten bekannten staatsrechtlichen Obduktionen, um schließlich die Verweisung der Vorlage an eine Kommission zu befürworten.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) will auf eine Widerlegung der bis zum Ueberdruß häufig gehörten Ausführungen des Vorredners, des intellektuellen Urhebers der Maigesetze nicht eingehen, sondern sich, indem er sich eine eventuelle Erwiderung gelegentlich der General- oder der Spezialdebatte vorbehalte, auf die Vorlesung einer von seiner Fraktion einstimmig genehmigten Erklärung beschränken; dieselbe besagt: „Es sei von Seiten des heiligen Stuhles, dessen Kompetenz in Fragen des Kirchenregiments zweifellos feststehe, zu erkennen gegeben worden, daß die von dem Herrenhause angenommene kirchenpolitische Vorlage mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse tolerirt werden könne und daß sie ferner den Zugang zum kirchlichen Frieden eröffne und daß endlich, was insbesondere die Frage des Einspruchsrechts betreffe, zwischen dem heiligen Stuhl und der preußischen Regierung augenblicklich weitere Verhandlungen stattfänden und der heilige Vater sich dabei bemühen werde, eine freundliche Vereinbarung darüber zu erzielen, wie das Einspruchsrecht auszulegen sei und welche Regel gelten solle, wenn zwischen dem Bischof und dem Oberpräsidenten Meinungsverschiedenheiten beständen. Bezüglich der erwähnten Verhandlungen werde auf die beiderseitigen Noten verwiesen und ausdrücklich bemerkt, daß letztere im Wesentlichen die Auffassung des Bischofs von Fulda über das Recht des Einspruchs und die Gründe desselben enthielten. Von diesen Erwägungen geleitet, habe der heilige Vater das Zentrum aufgefordert, für die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage, wie sie nach den Beschlüssen des Herrenhauses sich gestaltet habe, einzutreten. Den Hoffnungen des heiligen Vaters sich anschließend und getreu jenem Standpunkte, den es während des ganzen kirchenpolitischen Kampfes unausgesetzt betont habe, werde das Zentrum dieser Aufforderung Folge leisten. Falls wider Erwarten die von dem Herrenhause angenommene Fassung der Vorlage in irgend einem Punkte zu Ungunsten der kirchlichen Freiheit verändert werden sollte, so würde das Zentrum sich genöthigt sehen, gegen das Gesetz zu stimmen. Diesem Standpunkte gemäß erachte das Zentrum eine Kommissionsberathung für nicht nothwendig und würde sich eventuell gegen eine solche erklären. Redner schließt seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß das in Angriff genommene Friedenswerk zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen möge. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Richter (deutschfreis.) erklärt, daß er der gegenwärtigen Vorlage in einzelnen Punkten würde zustimmen können, daß er jedoch wegen der in derselben enthaltenen das Einspruchsrecht betreffenden Bestimmung gegen die Vorlage votiren werde. Das hier formulirte Einspruchsrecht stelle sich lediglich als ein politisches Bestätigungsrecht dar, welches lediglich zu politischen Zwecken zu Gunsten des gegenwärtigen Regimes ausgenutzt werden würde und Servilismus und Strebertum zeitigen würde. Redner wendet sich sodann in bekannter Weise gegen die vom Reichskanzler befolgte Politik und sucht nachzuweisen, daß durch die Behandlung der Septennatsfrage und durch die herbeigeführte Vermittelung des Papstes einem Ausländer in inneren deutschen Angelegenheiten ein Einfluß eingeräumt worden sei, wie ein solcher in anderen Ländern völlig unmöglich erscheinen müßte. Nachdem Redner sodann Beschwerde darüber geführt, daß die Jakobini'schen Noten während des Wahlkampfes an verschiedenen Orten behördlicherseits publizirt worden seien, kritisirt er die verschiedenen Bestrebungen des Reichskanzlers, eine parlamentarische Mehrheit zu gewinnen, in abfälliger Weise, indem er behauptet, daß gegenwärtig lediglich ein Kanzler-Absolutismus herrsche; er erklärt, auch religiöse Freiheit sei nur bei einem gewissen Maße politischer Freiheit möglich. (Beifall links, Zischen rechts.)

Minister-Präsident Fürst v. Bismarck konstatirt zunächst, daß die gegenwärtige Vorlage dem einen Vorredner zu weit, dem anderen nicht weit genug gehe. Was den letzten Vorredner betreffe, dem die der katholischen Kirche gemachten Konzessionen nicht weit genug gingen, so wisse er nicht, ob derselbe hier als Fortschrittsmann oder noch unter dem Einfluß der während des letzten Wahlkampfes dokumentirten Harmonie mit dem Zentrum gesprochen (Heiterkeit rechts); jedenfalls habe sich der Abg. Richter zum Mundstück gewisser katholischer Kreise gemacht, und seine Ausführungen seien denn auch wortgetreu in Organen, wie die „Köln. Volks-Ztg.", der „Westf. Merkur" u. a. zu finden. Wenn der genannte Abgeordnete gemeint, das Einspruchsrecht werde aus politischen Gründen geübt werden, so sei das allerdings zweifellos, denn das sei überhaupt das Wesen des Einspruchrechtes, das doch nicht aus dogmatischen Gründen geübt werden könne. Die bei dem Vorredner in der That recht selten zur Erscheinung gelangende nationale Entrüstung sei völlig deplazirt; es sei eben die Aufgabe des Diplomaten, da, wo er es für nützlich für sein Land erachte, die Annäherung an das Ausland zu suchen. Die Anordnung zur Veröffentlichung der Jakobini'schen Noten sei im Interesse der Wahrheit im Kampfe mit der Lüge getroffen worden, denn jene seien in der schamlosesten Weise korrumpirt worden. (Sehr wahr! rechts.) Selbstverständlich erstrebe er parlamentarische Mehrheiten und wenn er das thue, so sei es lediglich im Interesse des Landes, und was er einzig und allein zu verhindern suche, das sei die Schädigung des Landes durch eine landesfeindliche und gewissenlose Mehrheit. (Sehr wahr! rechts.) Er suche jedoch keineswegs eine Mehrheit, um sich sein Amt zu erhalten; gegen so dürftige Angriffe müßte ihn seine 25jährige Amtsthätigkeit wohl hinlänglich schützen. (Sehr wahr! rechts.) Jeder, der ihn kenne, wisse, wie dankbar er sein würde, wenn es ihm ermöglicht werde, sein Amt mit Anstand aufzugeben. (Zustimmung rechts.) Daß er die Politik nach seiner eigenen und nicht nach der Ueberzeugung anderer führe, sei doch wahrlich selbstverständlich. Er sei auch nicht zur Abwehr solcher Angriffe, sondern er sei hergekommen, um alle diejenigen, welche sich Freunde der Regierung nennten, zu warnen, bei dieser Vorlage die Regierung im Stiche zu lassen. Der Abg. Gneist habe die Schäden zu entwickeln gesucht, welche dem Staate durch die Annahme der Vorlage zugefügt werden würden, allein derselbe habe doch entschieden übertrieben, denn vor 1871 seien doch weder von staatlicher noch von evangelischer Seite berechtigte Klagen über das Verhältniß zu der katholischen Kirche gehört worden und jetzt werde doch der katholischen Kirche keineswegs etwas konzedirt, was sie nicht vor seiner Zeit bereits besessen. Vielmehr sei doch damals die Einigkeit des Reiches begründet und es seien große Aufgaben gelöst worden, ohne daß jenes Verhältniß irgendwie hindernd in den Weg getreten wäre. Der Reichskanzler führt sodann an der Hand der Thatsachen und unter Zitirung verschiedener früherer Aeußerungen den Nachweis, daß er bei der Anführung des kirchenpolitischen Kampfes, dessen einstige Beseitigung er jeder Zeit im Auge gehabt, stets nur politische und keine konfessionellen Zwecke verfolgt habe. Nachdem er sodann des Weiteren ausgeführt, daß die Annahme der Vorlage keinerlei Gefahren für die evangelische Kirche involvire, da es sich ja nicht um Konzessionen an die katholische Kirche, sondern lediglich um Präliminarien für den angestrebten Frieden handle, richtet er an alle nationalen Parteien die dringende Bitte, das gegenwärtige Friedenswerk in keiner Weise zu stören, sondern die Vorlage einstimmig annehmen zu wollen. Wenn er hier im Stiche gelassen werde, so sähe er sich, da seine politische Ehre angegriffen sei, gezwungen, sich von der Leitung des preußischen Staatswesens zurückzuziehen (Sensation), um dem Kaiser nur noch in auswärtigen Angelegenheiten seinen Rath zu ertheilen, denn es sei ihm dann völlig unmöglich, noch weiterhin an den Geschäften des Landes mitzuwirken; er könne nur bitten, alle nebensächlichen Differenzen bei Seite zu setzen und die Vorlage unverändert anzunehmen.

Abg. Graf v. Schwerin-Putzar (dtschk.) führt aus, daß von der wesentlichsten Bedeutung für das Zustandekommen des geplanten Friedenswerkes nicht die Einbringung der einen oder der anderen Vorlage, sondern die Rückkehr des beiderseitigen Vertrauens sei und wenn man von diesem Gesichtspunkte ausgehe, so könne man zu der Ueberzeugung gelangen, daß im Grunde der Frieden schon da sei; denn der Eindruck, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Papst gegenwärtig völliges Vertrauen herrsche, wie er schon durch die Herrenhausverhandlungen hervorgerufen worden, sei heute noch verstärkt worden. Bei dieser Sachlage fehle es an jedem Grunde, dem Reichskanzler dasjenige Vertrauen zu versagen, welches derselbe mit Recht in Anspruch nehme; aus diesem Grunde habe ihn auch die große Mehrheit seiner politischen Freunde beauftragt, die Erklärung abzugeben, daß sie nicht in der Lage seien, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß durch Ablehnung der gegenwärtigen Vorlage der geplante Friede gefährdet werde und dies um so weniger, als sie glaubten annehmen zu müssen, daß die gegenwärtige, auf einem Kompromiß beruhende Fassung eine derartige sei, daß sie beide in Betracht kommenden Theile am meisten zu befriedigen geeignet sei. Wenn sie nun auch die von den Gegnern der Vorlage zum Ausdruck gebrachten Auffassungen nicht theilen könnten, so wollten sie dennoch nicht verhehlen, daß ihnen vom evangelischen Standpunkte aus die Zustimmung zu der vorgeschlagenen Zulassung einzelner Ordenskategorien äußerst schwer falle; allein sie hätten sich doch sagen müssen, daß es sich hier nicht um die Austragung konfessioneller Gesichtspunkte handle, denn es sei ja nicht von einem Ausgleich zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche die Rede, sondern es handle sich vielmehr um die Regelung des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und dem Staate. Es könne ja auch nicht geleugnet werden, daß das Ordensausweisungsgesetz große Härten im Gefolge habe, und die Zulassung der in der Vorlage bezeichneten Kategorien sei schon aus dem Grunde wünschenswerth, damit nicht zahlreiche katholische Familien ihre Töchter dem Auslande zur Erziehung zu übergeben weiterhin veranlaßt würden. Seine Partei gebe sich aber ihrerseits der Hoffnung hin, daß auch der evangelischen Kirche die Gewährung größerer Freiheit nicht vorenthalten und daß namentlich die zu weit gehende Abhängigkeit von politischen Behörden werde beseitigt werden. Wenn sie auch selbstverständlich keine formelle Gleichstellung der evangelischen mit der katholischen Kirche forderten, so erwarteten sie doch, daß die Regierung ihre schroff ablehnende Haltung den im andern Hause eingebrachten, auf Erwirkung einer größeren Freiheit für die evangelische Kirche gerichteten Anträgen gegenüber moderiren und sich zu einer sachlichen Diskussion verstehen werde. Redner erklärt sich schließlich gegen die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission und für die zweite Lesung im Plenum. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Virchow (deutsch-freis.) sucht seine Partei gegen den von dem Reichskanzler gegen sie gerichteten Vorwurf der subversiven Tendenz zu verwahren, bemüht sich sodann, dem Fürsten Bismarck bei Handhabung der Kirchenpolitik eine inkonsequente Haltung nachzuweisen und bewegt sich sodann in den bekannten Angriffen gegen die kanzlerische Gesammtpolitik.

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck wiederholt, daß er die Maigesetze stets nur als Kampfgesetze betrachtet habe und weist sodann an der Hand der gegenwärtigen Vorlage nach, daß seine Politik nur dahin gehe, die wahrhaft friedliebenden Katholiken in jeder Weise zufrieden zu stellen. Der Kanzler, welcher im übrigen in ironischer Weise die politischen Verdienste des Vorredners beleuchtet, erklärt schließlich, daß er zu keiner Zeit an eine dauernde Vergewaltigung seiner katholischen Mitbürger gedacht habe. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. v. Gerlach-Gardelegen (deutschkons.) führt aus, daß mit der gegenwärtigen Vorlage die Abwirthschaftung des Liberalismus dokumentirt sei; das sei für ihn und alle, welche die Beseitigung des Kulturkampfes immer angestrebt hätten, sehr erfreulich. Für die evangelische Kirche sei keinerlei Gefahr vorhanden, daher bitte er, die Vorlage unverändert anzunehmen; Redner giebt sodann noch der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr die konservativen Elemente des Zentrums die Regierungspolitik angelegentlich unterstützen würden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Im Bundesrathe sind, wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, heute der Nachtragsetat und das Anleihegesetz zur Annahme gelangt. Wenn irgend möglich, soll schon übermorgen die Vorlage im Reichstage vertheilt werden, und Montag oder Dienstag wird die erste Lesung stattfinden, welche zweifellos zur Verweisung beider Vorlagen an die Budgetkommission führen wird. Ein Gerücht, daß der Nachtragsetat verschiedentliche, sogar einschneidende Abänderungen erfahren hätte, beruht auf Irrthum. Die Bundesraths-Ausschüsse haben an der Vorlage gar keine Veränderung vorgenommen, sondern dieselbe ohne alle Zusätze dem Plenum zur Annahme empfohlen, welche, wie erwähnt, dort erfolgt ist.

Der Etat beläuft sich auf den Betrag von ca. 172,000,000 Mark, welche für militärische Zwecke, wie Ausgaben für Durchführung des neuen Militärgesetzes, für Umbau von Festungen, für Bau von Kasernen, für Bau einiger strategischer Bahnen und für Ausrüstung der Armee mit dem neuen, bereits von uns beschriebenen Gepäck nothwendig sind. Der größte Theil soll durch eine Anleihe aufgebracht werden. Das Ordinarium wird um etwa 25 Millionen Mark belastet, hauptsächlich die dauernden Kosten des neuen Militärgesetzes.

— Aus Nassau schreibt man: Unser Kronprinz mit den Prinzessinnen Sophie und Margarethe fuhren Montag Nachmittag durch unsere Stadt nach Bergnassau. Dort stiegen sie aus und begaben sich nach Misselberg, um die „Misselberger Viola" (Narcissus Pseudo-Narcissus) zu pflücken. Der Kronprinz kam zu Fuß von Bergnassau durch unsere Stadt zurück, kaum von Jemand erkannt, da er Zivilkleidung trug. Er begab sich nach dem gräflich Kielmansegge'schen Schlosse, um der Frau Gräfin v. Kielmansegge einen Besuch abzustatten.

— Für die allerorten augenblicklich vorherrschende friedliche Stimmung spricht auch das folgende Telegramm aus Wien:

„Laut Nachrichten aus Pest beschloß gestern (20.) der in Wien unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltene gemeinsame Ministerrath, nunmehr von dem Eventualkredit von 28 Millionen einen kleineren Theil zur Vervollständigung der Armee-Ausrüstung zu verwenden, den größeren Theil jedoch derzeit nicht in Anspruch zu nehmen."

Ueber die Gründe, warum Herr v. Giers

gelegentlich der russischen Ostern die vielbesprochene besondere Auszeichnung nicht erhalten, bringt der Petersburger Korrespondent der „Schles. Ztg." eine Lesart, welche immerhin manches für sich hat. Er schreibt nämlich:

„Dem ruhigen Charakter des Kaisers Alexander III. sah es von vornherein wenig ähnlich, daß er einen Minister gerade darum in auffälliger Weise auszeichnen werde, weil dieser durch eine Persönlichkeit wie Katkow, wenn letzterer auch zu den Rathgebern des Kaisers gehört, angegriffen worden war. Eine solche Auszeichnung in auffallender Form, beispielsweise durch ein besonders gnädiges Handschreiben begleitet, an Herrn v. Giers ertheilt, hätte hier die öffentliche Meinung gegen sich gehabt, was dem Czar ja nicht unbekannt war. Die allgemeine Stimme ist ja leider gegen Herrn v. Giers gerichtet, der öffentlichen und noch mehr heimlichen Angriffen ausgesetzt ist."

Zu bemerken ist dazu nur, daß die Herrn v. Giers notorisch feindselige öffentliche Meinung in Rußland Ursache genug für uns ist, der Freundschaft des nordischen Nachbarn nicht allzuviel zu trauen.

— Der dem Reichstage vorgelegte Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen ergiebt, daß die Auswanderung deutscher Reichsangehöriger über die drei deutschen Häfen im verflossenen Jahre im Vergleich mit den Vorjahren wiederum zurückgegangen; dagegen die Zahl der fremden Auswanderer (Oesterreich-Ungarn, Rußland und skandinavische Länder) in solchem Maße gestiegen ist, daß die Gesammtziffer der Auswanderer im Jahre 1886 sich etwas höher stellt, als im Vorjahre. Die indirekte Beförderung hat fast die Hälfte des gesammten Hamburger Passagierverkehrs erreicht.

Es wurden im Jahre 1886 aus den drei deutschen Häfen Hamburg, Bremen und Stettin im Ganzen befördert: 166,416 Personen, wovon 66,647 Deutsche, gegen 155,147 Personen, wovon 88,900 Deutsche im Jahre 1885, 195,497 Personen, wovon 126,511 Deutsche im Jahre 1884, 201,308 Personen, wovon 143,947 Deutsche im Jahre 1883. Von den insgesammt beförderten Personen gingen über Hamburg 88,633 Personen in 986 Schiffen, über Bremen 76,809 Personen in 179 Schiffen, über Stettin 974 Personen in 12 Schiffen, in Summa 166,416 Personen in 1177 Schiffen.

— Der Kaiser von Rußland empfing am Mittwoch sämmtliche Feldwebel und Wachtmeister der Gardetruppen zur Oster-Beglückwünschung und wechselte mit ihnen den üblichen „Osterkuß". Die Kaiserin schenkte jedem ein Ei von Porzellan, der Kaiser 25 Rubel. Der Kaiser ermahnte die Mannschaften, so treu und ehrenhaft im Dienst zu verharren, wie bisher.

— Der französische Grenzpolizeikommissar Schnäbele wurde gestern auf deutschem Gebiete vom Polizeikommissar Gautsch aus Ars verhaftet und ins Metzer Untersuchungsgefängniß eingeliefert. So berichtet man der „Fr. Ztg." Ueber die Gründe dieser Verhaftung wird nichts gemeldet.

— Herr Antoine, das ausgewiesene Reichstagsmitglied, ist in Brüssel angekommen. Derselbe hatte gleich nach seiner Ankunft eine Audienz bei Herrn Thonissen, dem Minister des Innern, der ihm den Aufenthalt in Brüssel zugestand, sofern seine Gegenwart zu keinerlei Kundgebungen Gelegenheit gäbe. Das sei ebenfalls sein Wunsch, erwiderte der lothringische Reichstags-Abgeordnete. Er hätte die Brüsseler Journale gebeten, ihn möglichst in Ruhe zu lassen.

— Zum Nachfolger des Breslauer Fürstbischofs Robert Herzog ist, dem „Berl. T." zufolge, der langjährige Koadjutor des greisen Straßburger Bischofs Raeß, Herr Dr. Stumpf, ausersehen, während für den Koadjutorposten in Straßburg ein Kleriker rein deutscher Abstammung in Vorschlag gebracht ist.

— Dem Generalvorstande der landeskirchlichen Versammlung, die hier am 25. und 26. April tagen wird, ist, wie wir hören, vom Präsidenten des brandenburgischen Konsistoriums Dr. Hegel die Mittheilung zugegangen, daß er sich außer Stande sehe, das ihm angetragene Referat für die Versammlung zu übernehmen. Da zur Begründung des Antrages Hammerstein-Kleist-Retzow und anderer kirchlichen Fragen je drei Referenten der konfessionellen und der positiv-unirten Gruppe ernannt worden waren, so ist an Stelle des Herrn Hegel, der zur konfessionellen Partei gehört, vom Generalvorstande der Superintendent Holzhauer ernannt worden. Die Begrüßung der Mitglieder der landeskirchlichen Versammlung findet am Abend des 24. April im Saale des evangelischen Vereinshauses statt; für die Verhandlungen selbst wird auf so große Betheiligung gerechnet, daß dieselben im Saale der Philharmonie stattfinden sollen. Inzwischen verlautet, es sei vielen Mitgliedern der positiv-unirten Gruppe rathsam erschienen, an der landeskirchlichen Versammlung, deren Zusammentritt unter den obwaltenden Umständen als oppositionelle Kundgebung gegen den geistlichen Minister wie gegen den evangelischen Oberkirchenrath aufgefaßt werden könne, nicht Theil zu nehmen. Das Fernbleiben des Herrn Dr. Hegel erklärt sich, wie auf der Hand liegt, aus seiner Stellung als hervorragendes Mitglied des Kirchen-Regiments, und seinem Beispiele dürften Andere folgen, die als Generalsuperintendenten, Konsistorialräthe und Superintendenten in der Generalsynode wie in anderen kirchlichen Körperschaften die Ziele des Antrags Hammerstein-Kleist-Retzow lebhaft verfolgt hatten.

Mainz, 20. April. Sämmtliche verhaftete Sozialdemokraten sind nunmehr bis auf 9 Personen entlassen und es befinden sich unter den Entlassenen auch die aus Frankfurt ausgewiesenen Sozialisten Fleischmann und Winter. Die noch Verhafteten wurden gestern Abend in später Stunde unter Gendarmerie- und Polizeibedeckung nach den Untersuchungshaft-Lokalitäten in Bingen, Osthofen und Pfeddersheim verbracht, um dorten bis nach beendigter Untersuchung zu verbleiben; nur einer der Verhafteten befindet sich noch im hiesigen Untersuchungsgefängniß. Diese Maßregel ist um deswillen getroffen worden, weil das hiesige Untersuchungsgefängniß keine Garantie dafür bietet, daß die in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen nicht mit einander in schriftlichen oder mündlichen Verkehr treten und so die Untersuchung wesentlich erschweren. Durch eine Reihe früherer Untersuchungen wurde schon festgestellt, daß die hier inhaftirten Gefangenen, selbst wenn sie in Einzelhaft sich befinden, durch die Luftheizung, oder durch sonstige Vermittelung mit einander, sogar nicht selten mit der Außenwelt in Verbindung treten; um dies zu vermeiden, wurde die Verbringung der Inhaftirten nach den verschiedenen Untersuchungsgefängnissen beschlossen. So weit wir in Erfahrung brachten, sollen die Haussuchungen und Ergebnisse der Vernehmungen der Staatsanwaltschaft das nöthige Material verschafft haben, um gegen die Verhafteten wegen einer bestehenden „geheimen Verbindung" und wegen Verbreitung sozialistischer Schriften Anklage erheben zu können.

Ausland.

Paris, 20. April. Die Nachricht von dem gegen Bazaine verübten Mordanschlage läßt die französischen Blätter vorläufig ziemlich ruhig. Der alte Haß gegen das unglückliche Opfer der französischen Niederlagen suchte und fand von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu neuen Ausbrüchen; denn noch heute sind unter 100 Franzosen 99 überzeugt, daß Bazaine Metz für einige Millionen an den Prinzen Friedrich Karl verkauft hat, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Glaube auch in die künftige französische Geschichtsschreibung übergehen wird. Es ist ja auch in der That so bequem, sich der Verantwortung für alle Niederlagen mit dem einen Worte entledigen zu können: „Ja, wenn Bazaine uns nicht verrathen hätte, wären wir sicher Sieger geblieben." Um das aber sagen zu können, brauchte man eben einen „Verräther". Unter diesen Umständen wird es begreiflich, daß viele Franzosen die That des Handlungsreisenden Hillairand in milderem Lichte betrachten, so daß er vor einem französischen Gerichte ganz unbedingt der Freisprechung sicher wäre. Der „France" zufolge ist eine Petition an die spanischen Gerichte zur Unterzeichnung aufgelegt worden, in welcher diese Gerichte gebeten werden, die That mit Hinblick auf den Umstand, daß die Hinrichtung Bazaines ohne seine Begnadigung in „ganz gesetzmäßiger Weise" stattgefunden haben würde, milde zu beurtheilen. Somit wäre also Mac Mahon der eigentliche Schuldige, den man an die spanischen Gerichte ausliefern sollte, damit sie ihn an Stelle Hillairands bestraften. Selbst Rochefort, der ja sonst bei allen „justiciers" zu schwärmen pflegt, sagt heute im „Intransigeant", daß Hillairand etwas Klügeres, als den Mordanfall auf Bazaine hätte ausführen können. Dieser neueste „Attentäter" soll sich schon seit Jahren mit der Idee getragen haben, Bazaine zu ermorden. Wahrscheinlich ist er ein Fanatiker und überspannter Kopf, doch ist auch die Annahme nicht ausgeschlossen, daß er nur aus dem Wunsche gehandelt hat, viel von sich sprechen zu machen. Wir haben in letzter Zeit in Frankreich mehrere Verbrechen gehabt, die auf diese Eitelkeit und Reklamesucht zurückzuführen waren. Es ist unnöthig zu sagen, daß bei solchen „interessanten" Fällen die französischen Gerichte stets auf Freisprechung erkannten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. April. Mit der interimistischen Verwaltung der Physikatsstelle des Kreises Randow ist der praktische Arzt Dr. Neumeister hier betraut worden.

— Die Physikatsstelle für die Stadt Stettin ist Herrn Dr. Böddecker hierselbst interimistisch übertragen.

— Der 47 Jahre alte Arbeiter Ludwig Boldt sprang gestern in früher Morgenstunde aus dem Fenster seiner Kreckowerstraße 26 2 Tr. hoch belegenen Wohnung und blieb auf der Stelle todt. B. litt seit einiger Zeit an Lungenentzündung und zeigte in den letzten Tagen auch Spuren von Geistesstörung.

— Am zweiten Osterfeiertage nahm ohne Wissen seines Prinzipals der in einer hiesigen Möbelhandlung angestellte Hausdiener Emil Schulz den Wagen der Handlung und machte damit eine Ausfahrt. Durch eigene Unvorsichtigkeit wurde er dabei überfahren, er machte hiervon jedoch Niemand Mittheilung, sondern versah seinen Dienst ruhig weiter. In den letzten Tagen zeigten sich jedoch die Folgen des Unfalls, die Beine schwollen mehr und mehr an, wurden schwarz und gestern mußte Sch. Aufnahme im Krankenhaus suchen.

— Die königliche Polizeidirektion macht bekannt, daß das Wasser der hiesigen Leitung z. Z. als gutes Trinkwasser nicht zu betrachten ist, da es in 100,000 Theilen 6,65 Theile organischer Stoffe enthält.

Kunst und Literatur.

„Das Tribunal", Zeitschrift für praktische Strafrechtspflege. Unter Mitwirkung zahlreicher in- und ausländischer Kriminalisten herausgegeben von Dr. S. A. Belmonte, Rechtsanwalt in Hamburg. 3. Jahrgang, Heft 1. Inhalt: Raubmord; — Indizienbeweis. Mitgetheilt vom Herrn † Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Schwarze in Dresden. — Bedrohung einer Frauensperson mit einer Verletzung an der Ehre und nachfolgender Selbstmord der bedrohten Person. Mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. Joseph Rosenblatt, Rechtsanwalt in Krakau. — In Mitthäterschaft verübter Mord, an einer von den Thätern zum Zwecke der Ausführung des Verbrechens betrunken gemachten Person begangen. — §§ 211, 447 St.-G.-B. Mitgetheilt von Herrn Amtsrichter Dr. Schwarze in Zwickau. Jährlich 12 Hefte. Preis pro Quartal (3 Hefte) 3 Mark. Bei J. F. Richter in Hamburg.

Das „Tribunal" bringt aus der Feder angesehenster Kriminalisten die Verirrungen des menschlichen Geistes welche von oft geringfügigsten Ursachen zu den schwersten Verbrechen führen, in vollständig in sich abgeschlossenen Bildern zur Darstellung und will an der Hand dieser Schilderungen nicht nur dem Rechtskundigen, sondern überhaupt Jedem, der berufen ist, an der Ausübung der Strafrechtspflege mitzuwirken, das geeignetste und vollgültigste Material zur Verfügung stellen und zur richtigen, objektiven Beurtheilung faktisch oder psychologisch verwickelter Fälle gewichtigen Stoff und reiche Erfahrung bieten. Das „Tribunal" ist daher nicht nur für den Juristen, sondern ganz besonders für jeden Schöffen und Geschworenen, für jeden Bürger, der sich für Gerichtsverhandlungen interessirt, eine Quelle der Unterhaltung und Belehrung. Der Abonnementspreis ist im Verhältniß zu dem Gebotenen außerordentlich billig. [114]

Ludwig Uhland. Lichtstrahlen aus seinen Werken nebst einer biographischen Charakteristik und dem Porträt des Dichters. Ein Gedenkblatt zum hundertjährigen Geburtstage Ludwig Uhlands am 26. April 1887 von Dr. Adolph Kohut. Dresden, Piersons Verlag. Preis 1 Mark.

Zum 26. April d. J., dem hundertjährigen Geburtstage Ludwig Uhlands, bietet uns der Verfasser eine Biographie und Charakteristik des Dichters, Forschers und Menschen Ludwig Uhlands, sowie Lichtstrahlen aus seinen gesammelten poetischen wie prosaischen Werken. [112]

Vermischte Nachrichten.

— Ueber das Vermögen des Dortmunder Lotterie-Einnehmers Pilgrim ist der Konkurs eröffnet worden, wodurch mehr als 500 Lotteriespieler in Mitleidenschaft gezogen sind. Diese Leute hatten nämlich bei der Einlösung des Looses zur ersten Klasse für alle vier Klassen bezahlt, also für jedes Viertelloos 42 Mark. Die Gelder sind nun nicht zur Verwendung für den bestimmten Zweck zurückbehalten worden, vielmehr hat die Konkursverwaltung dieselben, als zur Masse gehörig, in Anspruch genommen. Dasselbe ist mit nicht abgeholten Gewinnen geschehen. Die Spieler wollen sich bei dem Vorgehen der Konkursverwaltung nicht beruhigen, vielmehr die Hülfe des Gerichts anrufen.

— In der neuangelegten Kaiser-Wilhelmstraße, im Zentrum Berlins, ist dieser Tage ein neues Hotel eröffnet worden, welches den Namen „Münchener Hof" führt. Namentlich für Geschäftsleute sowie Familien, welche sich längere Zeit in der Residenz aufhalten wollen, dürfte dieses Hotel, seiner günstigen Lage wegen — dicht bei der Börse, nahe dem Bahnhof Alexanderplatz, dem Lustgarten und der Königstraße — sehr zu empfehlen sein. Des Näheren verweisen wir unsere Leser auf die diesbezüglichen Inserate in unserer Zeitung.

— (Soldatentod.) Unteroffizier: „Also Kerls, nun aufgepaßt! Ich werde Euch jetzt die verschiedenen Todesarten beim Militär erklären, damit Ihr wißt, was Ihr vorkommenden Falles zu erwarten habt. Da ist zuerst nämlich der Tod auf dem Schlachtfelde! Das ist ein herrlicher Tod, ein ganz famoser Tod, und jeder von Euch Kerls müßte sich freuen, wenn ihm überhaupt erlaubt wird, einen solchen Tod zu sterben. — Dann ist der Tod in der Garnison zu erwähnen. Auch immerhin ein ganz netter Tod. Ihr werdet hinausgetragen auf den Soldatenkirchhof und Eure Kameraden schießen eine dreimalige Salve über Euer Grab. Es ist dies sehr schmeichelhaft, und ein solcher Tod daher im Allgemeinen auch recht wünschenswerth. — Die dritte Todesart hingegen ist überaus verwerflich und sollte eigentlich gar nicht erlaubt sein. Ich meine nämlich den Tod auf Urlaub. Da werdet Ihr einfach in Eurem Heimathsdorfe unter die Erde gebracht, wie jeder andere gewöhnliche Zivilist. Es ist dieser Tod eines preußischen Soldaten absolut unwürdig. Es ist ein Tod wie — na, wie soll ich mich denn gleich ausdrücken — es ist überhaupt eigentlich gar kein Tod."

— (Getroffen.) Ein Lehrer eines in einem sächsischen Herzogthum gelegenen Städtchens ist bemüht, seinen kleinen Zöglingen die ersten Anfangsgründe in dem Umgange mit Menschen beizubringen. Lehrer: „Setzen wir also den Fall, ich hätte heute meinen Geburtstag, welche Anrede von Eurer Seite wäre hier wohl die passendste und schicklichste?" Stimmchen aus dem Hintergrunde: „Pros't Neijahr, Herr Lehrer."

— Die Tochter des Wiener Großhändlers und Financiers Miller von Aichholz, Fräulein Molly von Aichholz, 40 Jahre alt, als Bildhauerin und Schriftstellerin in der Gesellschaft bekannt, hat sich in Bozen, in einem Anfalle von Wahnsinn, aus dem Fenster eines Hotels herabgestürzt und blieb todt.

— (Nicht standesgemäß.) Die Dame: „Herr Hofmeister! Ich habe Sie beauftragt, meinem Sohne eine vornehme Bildung beizubringen. Und nun höre ich zu meinem Verdruß, daß Sie denselben fortwährend mit dem Lernen der gemeinen Brüche quälen. Ich ersuche Sie, in Zukunft ähnliche ordinäre und unanständige Gegenstände nicht mehr zu berühren."

Ingolstadt, 20. April. Ein seltener Fall von Zutraulichkeit der Schwalben dürfte werth sein, bekannt zu werden. Im Sommer vorigen Jahres nistete in der Backstube des Herrn Konditors Endreß ein Schwalbenpaar auf die obere am Plafond befestigte Schale einer Petroleum-Hängelampe und brachte zwei Mal je vier resp. drei Junge zur Welt. Die Thierchen wurden Abends 9 Uhr täglich eingesperrt und erst früh 6 Uhr aus ihrer Gefangenschaft befreit. All das hinderte sie nicht, ihrem alten Schirmherrn treu zu bleiben, denn am Gründonnerstag früh 7 Uhr kehrten sie auch für dies Jahr in ihre alte Herberge ein, nahmen sofort wieder Besitz von ihrem Eigenthum und brachten zum Beweise, daß sie sicher die Alten sind, die erste Nacht wieder in besagter Backstube zu. Originell war das Klopfen mit den Schnäbelchen am geschlossenen Fenster, bis ihnen der Eintritt wieder ermöglicht war.

Bankwesen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 21. April. Eine Meldung der „Agence Havas" aus Pagny a. d. Mosel bemerkt zu der seitens der deutschen Polizei gestern erfolgten Verhaftung des französischen Spezialpolizeikommissars auf dem dortigen Bahnhofe Schnäbele: In Pagny nehme man bis zum Eingang weiterer Nachrichten an, daß Schnäbele in eine ihm gestellte Falle gegangen sei, da derselbe von dem deutschen Polizeikommissar Gautsch in Ars a. d. Mosel mehrere Schreiben erhalten haben soll, in denen er aufgefordert worden sei, mit ihm über die Handhabung des Dienstes an der Grenze zu konferiren. Schnäbele habe sich darauf gestern Nachmittag 2 Uhr zu Fuß zu Gautsch auf den Weg gemacht und sei dabei von zwei deutschen Polizeibeamten in die Mitte genommen und zunächst nach Noveant, dann nach Metz geführt worden. Die Behauptung der „Metzer Zeitung", daß die Verhaftung Schnäbele's mit Agitationen der Patriotenliga zusammenhänge, sei vollständig unbegründet.

Paris, 21. April. Obgleich die vom „Figaro" gegebenen Erklärungen über die Gründe des Rücktritts Derouledes und die dabei gemachten Angriffe auf das Ministerium offenbar bestimmt sind, wie ein Peitschenhieb auf die öffentliche Meinung zu wirken, bleibt diese im Allgemeinen doch kaltblütig. Wenn auch dieser stärkste Versuch, den Chauvinismus aufzustacheln, mißlingt, dürfte dieser auf längere Zeit seine offene Thätigkeit als zeitweise aussichtslos einstellen müssen.

Größtes Aufsehen erregt die durch die Hülfe der Breslauer Polizei erfolgte Verhaftung des muthmaßlichen Genossen Pranzinis, Gutentag alias Geisler, der wegen Vagabondage in Mazas festgehalten, heute in Freiheit gesetzt werden sollte, als eine Depesche aus Breslau eintraf, welche den unter dem Namen Gutentag in Mazas Verhafteten als den langgesuchten Geisler bezeichnete.

Rom, 21. April. Der Kriegsminister beabsichtigt, ein spezielles Truppenkorps für Afrika zu bilden, damit die Organisation der Armee unangetastet bleibe. — Die „Riforma", das Organ Crispis, fordert den Vatikan auf, sich mit Italien, wie mit Deutschland auszusöhnen; die Kirche werde gewinnen, wenn die Bekriegung Italiens aufhöre. Ferner verspricht die „Riforma", der Minister des Innern werde die allgemeinen Mißbräuche, Mißstände und Finanznoth der Gemeinden energisch bekämpfen.

London, 21. April. Wie aus Jersey von heute gemeldet wird, wurde daselbst heute früh eine in der Richtung von Südwest nach Nordost verlaufende Erderschütterung von ausgeprägt wellenförmiger Bewegung wahrgenommen. Dieselbe dauerte einige Sekunden und war von einem heftigen Rollen begleitet, das einer Artilleriecharge ähnlich war. Schaden hat die Erderschütterung nicht verursacht.

London, 21. April. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson erwidert auf eine an ihn gerichtete bezügliche Anfrage, die Vereinigten Staaten von Amerika seien der internationalen Konvention zum Schutz des industriellen Eigenthums beigetreten, seitens der deutschen Regierung sei auf die an Deutschland ergangene Einladung zum Beitritt eine Antwort noch nicht erfolgt.

Petersburg, 21. April. Der ehemalige bulgarische Kriegsminister Ernrot ist telegraphisch nach Gatschina berufen worden. Man behauptet, General Ernrot, welcher bei den Bulgaren sehr beliebt war, werde mit einer wichtigen Mission nach Bulgarien betraut werden.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

40)

Im Auditorium herrschte Grabesstille, man hielt den Athem an, um keine Silbe dieses interessanten Zeugen zu verlieren.

Als Charley auf sein eigenes Verlangen den Eid geleistet, obwohl der Präsident davon abstrahirt und ihn recht eindringlich auf die Folgen des Meineides aufmerksam gemacht hatte, bat er, vorerst eine Frage an den letzten Zeugen richten zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt und der Zeuge Wedemeier aufs Neue beordert.

„Haben Sie sich den Gentleman, dem Sie an jenem Schreckensabende den Bart abgeschnitten, ganz genau angesehen?“ fragte Charley in seinem englisch-deutschen Idiom.

„Versteht sich,“ nickte der Barbier. „Werde mir doch ein Gesicht ansehen, daß ich sozusagen unter den Händen habe?“

„Ich meine ganz besonders die Augen!“

„Na, die Augen waren wie zwei funkelnde Kohlen, man konnte sich beinahe davor fürchten,

„Und Sie schwören darauf los, daß der Angeklagte dort dieselben fürchterlichen Augen hat?“ fragte der Waffenschmied drohend. „Schauen Sie einmal hinein und dann wiederholen Sie die Lüge.“

„Sie überschreiten die Erlaubniß,“ nahm der Präsident jetzt das Wort. „Wenn Sie nichts weiter mit Ihrer Zeugenschaft bezweckten, bedaure ich den Zeitverlust.“

„Entschuldigen Sie, Herr Präsident!“ versetzte Longfield bescheiden. „Der Zeuge mag in gutem Glauben handeln, aber ich muß wiederholen, daß er falsches Zeugniß abgelegt, weil mein Sohn niemals fürchterliche Augen besessen hat. Er muß widerrufen, wenn er sein Gedächtniß befragt.“

Der Staatsanwalt blickte spöttisch drein, während der Vertheidiger unruhig wurde und James die Hand vor die Augen legte, um seinen innern Schmerz zu verbergen.

Man hielt den unglücklichen Mann offenbar für wahnsinnig, zumal, als derselbe jetzt, bevor sich einer dessen versah, die Hand des verblüfften Barbiers ergriff und ihn an die Barriere zog.

„Blicke uns an, mein Sohn!“ befahl er mit lauter Stimme, und mechanisch ließ James die Hand sinken, um die schönen, jetzt von Schmerz und Verzweiflung umflorten Augen zu erheben.

„Schauen Sie in diese treuen Augen!“ rief Charley, die Hand des Barbiers fest drückend. „Erblickt man Fürchterliches, wohl gar Mordsucht darin?“

Der Barbier mußte bekennen, daß die Augen an jenem Abend ganz anders ausgesehen hatten.

Der Staatsanwalt hatte während dieser erregenden Scene einige Worte mit dem Präsidenten gewechselt und dann einen Gensdarm herbeigewinkt.

„Führen Sie den Zeugen hinaus!“ befahl er leise. „Behandeln Sie ihn gut, — er scheint den Verstand verloren zu haben und muß in Sicherheit gebracht werden.“

Der Gensdarm konnte diesen Befehl nicht ausführen, denn schon stand Charley Longfield wieder vor dem Zeugentisch und bat in seiner treuherzigen Weise um Verzeihung wegen seines eigenmächtigen Vorgehens.

„Ich wollte nur darthun, Herr Präsident, daß der Zeuge sich dennoch geirrt in der Person, der er den Bart abgeschnitten hat. Es giebt einen Doppelgänger meines Sohnes, und von diesem will ich jetzt reden mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Präsident!“

„Vater,“ rief der Angeklagte, „denk' an die Mutter!“

„Ich denke an sie, James! Sie würde nicht so lange gezögert, den elenden Buben nicht so lange geschont haben, wo es sich um das leibliche Kind handelt, wie ich es leider gethan. Ja, Herr Präsident!“ fuhr er rasch fort, „es existirt in der That ein Doppelgänger meines Sohnes, welcher den Mord unzweifelhaft begangen hat. Er war's, der meinen Sohn zu dem Besuch meines unglücklichen Bruders veranlaßte und ihn mit dem Vorgeben, daß dieser sich vor ihm fürchten und ihn für einen italienischen Banditen halten werde, dazu bewog, sich durch ihn den Bart bis auf den Schnurrbart abscheeren zu lassen, worauf er dann später jedenfalls diese Stadt heimlich betreten und das Bart-Manöver bei dem Barbi r ausgeführt hat, um die Blutthat auf meinen Sohn abzuwälzen.“

„Und wer ist dieser mysteriöse Doppelgänger?“ fragte der Präsident mit ungläubiger Miene.

„Es ist der Brudersohn meiner Frau, ein Italiener, der meinem Sohne, welcher der Mutter gleicht, bis auf den Ausdruck der Augen sehr ähnlich sieht. Sein Vater und meine Frau sind Zwillinge, und so hielt sie den Neffen Filippo wie ihren eigenen Sohn.“

„Welches Geschäft betreibt dieser Neffe?“ fragte der Präsident, während eine flüsternde Beweg ing durch einen Theil des Auditoriums ging nnd jedes Auge voll Theilnahme auf den Zeugen gerichtet war.

„Er ist Porträtmaler und hat auch das Medaillonbild gemalt. Ich glaube, daß er auf meinen Sohn neidisch und eifersüchtig war, weil dieser eine gesicherte Zukunft besaß. Ja, Herr Präsident,“ setzte er mit erhobener Stimme hinzu, „ich habe trotz meiner Enterbung, von der Sie vorhin gehört, mir durch eigene Kraft ein sicheres Heim gegründet, — mein Sohn braucht das Geld des Onkels nicht. Jener Neffe aber war goldgierig und hoffte dadurch jedenfalls das junge Mädchen, welches er gemalt, für sich zu gewinnen.“

„Wie heißt Ihr Neffe?“

„Filippo Sachini.“

„Es ist gut, setzen Sie sich auf die Zeugenbank.“

Der Präsident berieth jetzt leise mit den beisitzenden Richtern und dem Staatsanwalt, während der Vertheidiger mit dem Angeklagten ebenfalls leise sprach.

Jetzt erhob sich der Vertheidiger, um den Präsidenten um's Wort zu bitten.

„Der Gerichtshof hat bereits Beschluß gefaßt,“ erwiderte der Präsident, „und es trotz dieses Zwischenfalles nicht für erforderlich gefunden, den Fortgang der Verhandlung zu unterbrechen.“

Er gab sodann in klarer einfacher Weise das Resumé der Anklage und ertheilte dem Staatsanwalt zur Begründung derselben das Wort.

Dieser führte mit siegreicher Ueberzeugung die Begründung der Anklage durch, hob alle Schuld-Momente mit schneidiger Klarheit hervor und suchte das Zeugniß des Vaters als ein Phantasiegebilde geistiger Verwirrung, hervorgerufen durch grübelnde Angst und Verzweiflung, darzustellen, — eine natürliche Folge väterlicher Liebe, welche den einzigen Sohn für ein Muster der Vollkommenheit zu halten pflegt.

Charley Longfield, welcher das Deutsche besser verstand als sprach, wurde bei dieser kalten, grausamen Zergliederung seiner Gefühle, welche seine Aussage für Wahnsinn erklärte und seinen Eid als den eines Unzurechnungsfähigen verwarf, von einer maßlosen Erregung ergriffen; sein Antlitz wurde erdfahl, die Hände ballten sich und er stand im Begriff, den Staatsanwalt zu unterbrechen, als sein wild umherirrender Blick auf den Sohn fiel und das ängstlich flehende Auge desselben auf sich gerichtet sah. Das brachte den Vater sofort zur Besinnung zurück; er sah ein, daß nur die größte Ruhe und Selbstbeherrschung jenen schmählichen Verdacht der Geistesverwirrung zu entkräften und seine Aussagen im Lichte der Wahrheit zu zeigen vermöge. Die schönen treuen Augen fest auf den Staatsanwalt geheftet, gewann er es über sich, die niederschmetternden Ausführungen desselben gelassen anzuhören und nicht mit der Wimper zu zucken, als der Mann des Gesetzes das „Schuldig“ ohne Milderungsgründe beantragte.

Stettin, den 21. April 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	105,90 B
do.	3½	98,80 B
Pr. Consolidirte Anleihe	4	105,90 B
do. do. do.	3½	98,90 B
Staats-Anleihe v. 1853	4	103,40 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,— bz G
do. do.	3½	99,— bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,20 bz
do.	4½	109,90 bz
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	97,10 B
Ostpreußische	3½	97,— bz B
Landsch. Zentral	4	102,20 G
Pommersche	3½	97,— G
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,40 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,— bz G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,75 bz
Pommersche	4	103,75 bz
Posensche	4	103,75 bz
Preußische	4	103,75 bz
Sächsische	4	103,75 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,90 bz

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	
Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,90 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,20 bz B
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,40 B
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	132,85 G
Finnländische Loose	—	49,40 G
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	199,70 B
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	131,75 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	292,50 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	191,80 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	23,60 B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,75 B
do. Crd.-L. v. 1858	—	295,50 bz
do. 1860er Loose	5	113,60 G
do. 1864er Loose	—	275,— bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	158,— G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	154,— bz G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	140,10 G
do. do. 1866	5	130,50 B

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Italienische Rente	5	98,40 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	90,90 bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	83,30 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Gold-Rente	4	91,— bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,20 G
do. Silber-Rente	4⅕	66,10 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	81,70 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	80,60 bz G
Serbische amort. Rente	5	80,25 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,10 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	97,90 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	99,— bz
do. do. 1871—73	5	94,30 bz
do. do. v. 1875	4½	89,60 bz
do. do. v. 1877	5	98,70 bz
do. do. v. 1880	4	82,10 bz B
do. do. v. 1884	5	95,60 bz
do. do. kleine	5	95,20 bz
Russische Goldrente	6	108,90 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	89,60 bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,25 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	105,80 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,50
do. amort. M. 4000	5	94,70 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	23,25 G
Crefelder Eisenbahn	—	4	103,60 bz
Breslau-Warschau	—	4	61,25 bz G
Ludwshf.-Berbach	—	4	219,25 G
Mainz-Ludwshf.	—	4	98,— bz G
Marbrg.-Mlawka	—	4	43,90 bz
Meckl. Friedr.-Franz	—	4	137,75 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	34,50 G
Ostpr. Südbahn	—	4	62,25 bz G
Werrabahn	—		81,80 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

		Zf.	
Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	56,10 G
Frankf. G.-Eis.-G.		4	108,25 G
Marbrg.-Mlawka	—	5	106,25 bz G
Nordhausen-Erfurt	—	5	105,20 bz G
Oberl. incl. Cp.	—	5	93,20 bz G
Ostpr. Südbahn	—	5	104,75 bz G
Weimar-Gera	—	5	88,10 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	
Niederschl.-Märk. St.-P.	4	101,50 G
Stargard-Posen	4½	104,— G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	—	5	91,40 bz G
Kaiser Franz-Josef	—	5	—,—
Galizier	—	4	82,80 bz G
Gotthdbh	—	4	104,10 bz G

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	58,40 G
Kronprinz-Rudolph	—	5	75,— B
Oesterr. Staatsbahn	—	4	pr.St.inM—
Russ. Südwestbahn	—	5	58,60 bz
do. große	—	5	58 30 bz
Südöst. (Lomb.)	—	4	134 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	—	5	pr.St.inM—
do. B. Elbth.	—	4	276 50 bz
Warschau-Wiener	—	4	281,60 bz
Russ. St. (No. 125)	—	5	125,25 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	98,90 bz
do. do. Lit. B.	3½	98,90 bz
do. do. Lit. C.	3½	99,25 G
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,50 G
do. do. L. B.	4	102,50 G
Berlin-Görlitzer	4	102,30 bz B
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,50 bz B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,50 bz B
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,50 bz G
do. Dresden (gar.)	4½	102,— B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,25 G
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,30 G
do. do. 5.	4	102,90 bz
do. do. 6. B.	4	102,90 bz
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,50 G
do. Leipzig L. A.	4	104,50 G
Obschl. Em. v. 1874	4	102,50 B
do. Em. v. 1879	4½	105,50 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	103,— G
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,50 bz
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,50 bz
Thüringer 6. Serie	4	102,30 bz
Werrabahn	4	101,50 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	80,40 bz G
Gotthard 4. Serie	5	105,70 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,50 bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	73,90 bz
Mähr. schles. Centralbahn	—	51,25 G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	403 60 bz
do. do. 1874 do.	3	391,50 G
do. Erg.-Netz. do.	3	386,75 B
Reichb.-Pardub. gar.	5	82,60 G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	307,75 bz
do. do. neue	3	307,60 bz
Brest-Grajewo	5	91,80 bz

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

		Zf.	
Charcow-Asow gar.		5	98,60 bz B
do. Livr. Sterl.		5	—,—
Jelez-Orel	gar.	5	97,40 bz
Jelez-Woronesch	gar.	5	97.30 bz G
Koslow-Woronesch	gar.	5	98,60 bz
do. 2. Em. ind. Obl.		5	81,90 bz
Kursk-Charkow	gar.	5	98,60 bz B
K.-Chrk.-Asow ind.	gar.	5	85,60 bz
Kursk-Kiew	gar.	5	101,20 bz G
Losowo-Sew. ind.	gar.	5	84,10 G
Mosco-Rjäsan	gar.	4	95,25 G
Mosco-Smolsk.	gar.	5	98,75 B
Orel-Greasi-O.	gar.	5	82,— G
Rjäsan-Koslow	gar	4	93,— bz G
Rjaschk-Morczsk.	gar.	5	97,40 B
Rybinsk-Bologne		5	89,50 bz
do. 2. Em.		5	84,20 G
Schuja-Iwan.	gar.	5	98,20 bz B
Transkaukasische		3	65,25 bz G
Warschau-Terespol.	gar.	5	98,40 bz
Warschau-Wiener 4. Em.		5	101,60 bz
Wladikawkas		4	81,60 G

Hypotheken-Certificate.

		Zf.	
Deutsche Hp.-B. Berlin		5	108,75 bz G
do. do. do.		4	102,— B
do. do. do.		4	102,— B
D. Gr.-Cr.-B. III		3½	96,50 B
Hamburger Hyp.-Pfdbr.		4	101,25 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank		4½	118,— G
do. do. 2. Serie		4½	—,—
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.		5	101,25 bz G
do. do.	conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank	1. und 2.	5	113,— G
do. do.	5. und 6.	5	106,50 G
do. do.		4½	114,10 G
do. do.		4	101,75 bz G
Pr. C.-B.-C.	(rz. 110)	5	—,—
do.	(rz. 110)	4½	110,80 G
do.	(rz. 100)	4	101.90 B
	kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1	(rz. 120)	5	113,75 B
do. 2. 4.	(rz. 110)	5	108,50 B
do. H.-B. 2	(rz. 110)	4½	105,— G
do. do. 3	(rz. 100)	4½	102,40 G
do. do. 1	(rz. 100)	4	99,50 bz G
P. H.-A.-B. 1	(rz. 120)	4½	116,— B
do. do. 6	(rz. 110)	5	110,50 B
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.		4½	102.60 G
do. do.		4	101,60 G
do. do.		3½	98,40 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.		5	103,25 G
do.	(rz. 110)	4½	104,00 G
do.	(rz 110)	4	100,70 B
do.	(rz. 100)	4	99,60 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bl. f. Spr. u. Pr.-H.	—	95,— bz G
Berliner Kassenverein	—	119,50 bz
do. Handelsgesell.	—	155,— bz G
Börsen-Handels-Verein	—	125,— G
Breslauer Discontobank	—	90,50 B
Danziger Privatbank	—	139,90 bz B
Darmstädter Bank	—	138,— bz
do. Zettelbank	—	101,50 bz
Deutsche Bank	—	159,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	—	100,60 G
Disconto Comm.-Anth.	—	194,90 bz G
Gothaer Grundcreditb.	—	59,50 bz G
do. junge	—	81,75 bz G
Königsberger Vereinsb.	—	—,—
Magdeburger Privatbk.	—	116,50 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	—	113,75 G
Mitteld. Creditbank	—	95,25 bz
Meininger Hyp.-Bank	—	95 — G
Norddeutsche Bank	—	143,75 G
Oesterr. Creditanstalt	—	456,— bz
Petersb. Int.-Bank	—	103,50 G
Posener Provinz.-Bank	—	115,50 bz G
Preuß. Bodencredit	—	105,60 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	—	134,10 bz G
do. Hyp.-Bank	—	102,80 G
Reichsbank	—	136.90 bz
Rostocker Bank	—	93,— G
Schaffh. Bankverein	—	88,50 bz B
Schles. Bankverein	—	105,90 bz G
Weimarische Bank	—	66,10 bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	35,25 bz G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	39,— bz G
Dortm. Union Lit. A.	⅓	56,90 bz G
Duxer Kohlenverein	—	35,50 bz G
Gelsenkirchener	—	105,90 B
Harpener Bergbau	—	60,10 G
Hessisch-Rheinisch.	—	3,— B
König- u. Laurahütte	—	73,50 bz G
Lauchhammer	—	57,50 bz
Louise Tiefbau	—	—,—
Schlesische Zinkhütten	—	128,50 bz G
Stolb. Zinkhütten	—	34,— bz G
do. do. St.-P.	—	104,80 bz G

Bank-Disconto in

Berlin 4% (Lomb.) 5%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 2½%
London 2½%	Petersburg 5%
	Wien Oesterr.-W. 4%

Wechsel-Conto vom 21.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,80 bz
do. 2 Monat	2½	168,20 bz
Belg. Plätze 8 Tage	2½	80,45 bz
do. do. 2 Monat	2½	80,20 bz
London 8 Tage	2½	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	80,60 bz B
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 25 bz
do. do. 2 Monat	4	159,25 bz
Petersburg 3 Wochen	5	178,90 bz
do. 3 Monat	5	178,15 bz
Warschau 8 Tage	5	179,20 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,32 G
20-Francs-Stück	16,13 bz
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,65 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,45 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	179,40 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	—	89,— bz
Unter den Linden	—	23,10 G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	91,— G
Bock	5½	128,— bz G
Böhmische	12	295 — G
Friedrichshain	10	225,— bz G
Tivoli	6	134,— bz G
Landré	10	191,— bz G
Berl.-Charl. Pferdebahn	—	116,15 bz G
Stettiner Straßenbahn	—	82,— B
Gr. Berl Pferdebahn	—	283,— bz G
L. Löwe & Co.	—	310,— bz G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	431,90 G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	—	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	—	421,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	130,— bz B
Union, Chem.-Fabrik	—	82,50 B
Bazar (Zeitung)	—	165,— B
Immobilien-Actiengef.	—	106,25 bz
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	—	105,75 G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	11,50 G
do. 6% St.-Pr.	—	88,— B

Börsenbericht.

Stettin, 22. April. Wetter: schön. Temp. + 10° R. Barom 28" 4"'. Wind S.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 162—167 bez., per April-Mai 168 5—167 bez., per Mai-Juni 168 bez., per Juni-Juli 169,5—169 bez., per Juli-August 167 B., per September-Oktober 166,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 118—120 bez., per April-Mai 119,5 bez. u. G., per Mai-Juni 120 G., per Juni-Juli 122 bez., per Juli-August 123,5 bez., per September-Oktober 125,5 bez, B. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer fester, per 1000 Klgr. loko pomm. 103—108 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 45 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 44,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 39 3 bez, per April-Mai 39,5 B. u. G., per Mai-Juni 39,8 bis 39,7 bez., B. u. G., per Juni-Juli 40,3 B. u. G., per Juli-August 41 B. u. G., per August-September 41,7 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,45 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. April, predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
6½ Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Sievert um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Um 9½ Uhr und 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Dr. Scipio um 10½ Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 3 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend: Herr Past r Mans.

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.
Nach dem Gottesdienst Versammlung der konfirmirten Tochter.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.
Nach dem Gottesdienst Versammlung der konfirmirten Töchter.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Jetzt erhob sich der Vertheidiger, um zuerst in ruhiger sachlicher Weise Punkt für Punkt der furchtbaren Anklage den Boden zu entziehen. Immer schärfer und schneidiger wurden seine Worte; mit vernichtender Wucht griff er den Zeugen Hinze an, welcher sich unter fremdem Namen in die Familie Longfield eingeschlichen und deren Geschichte alsdann hier ungescheut der Oeffentlichkeit preisgegeben habe. Aber wahrhaft dramatisch spitzte sich die Vertheidigung zu, als dieselbe die Enthüllung des alten Longfield in's Treffen führte und die Wahrheit derselben zuvörderst an dem Eingeständniß des Zeugen Wedemeier, und sodann an der logischen Auseinandersetzung des letzten schwerwiegenden Zeugen, den der Herr Staatsanwalt zum Wahnsinnigen gestempelt habe, in's Licht stellte.

„Ja, meine Herren Geschworenen!“ so schloß der Vertheidiger, „sehen Sie sich den Angeklagten und dort den Vater desselben noch einmal mit klarem vorurtheilslosen Blick an und Sie müssen bekennen, daß die Physiognomien nicht den Stempel eines Mörders oder Wahnsinnigen, sondern den der offenen Treuherzigkeit, der Wahrheit und Intelligenz zeigen! So kann der Spiegel der Seele, das menschliche Auge nicht lügen und trügen, und beantrage ich deshalb vollständige Freisprechung, andernfalls Vertagung Ihres Wahrspruchs bis zur nächsten Session, um dem Doppelgänger des Angeklagten, jenem italienischen Vetter nachforschen und ihn dingfest machen zu können. Ich erwarte und fordere solches im Namen der Gerechtigkeit, um deutsche Gesetze und deutsche Ehre dem Auslande gegenüber zu bewahren!“

Mit einer gewissen Erregung erhob sich jetzt, als der Vertheidiger unter athemloser Stille geredet, der Staatsanwalt zu einer Replik, indem er die Geschworenen ersuchte, sich von der dramatischen Rhetorik des Vertheidigers nicht beirren und von seinem phantastisch gefärbten Antrage sich nicht überrumpeln zu lassen, vielmehr nach bestem Gewissen urtheilen und die erdrückenden Beweise als Richtschnur ihres Wahrspruchs nehmen zu wollen.

Charley Longfield, den die warme Vertheidigung bis zu Thränen ergriffen und mit sicherer Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang erfüllt hatte, mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, um den entsetzlichen Staatsanwalt, den er für einen persönlichen Widersacher seines Sohnes, ja, für seinen Todfeind hielt, nicht mit der Faust niederzuschlagen. Zumal als derselbe noch hinzusetzte, daß die Doppelgänger-Phantasie durch das bisherige Schweigen des Angeklagten über den mysteriösen Vetter sich als solche hinlänglich kennzeichne.

„Er schwieg doch nur aus Liebe zur Mutter!“ schrie der arme Vater jetzt wie in Verzweiflung auf.

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln und trat zu dem Präsidenten, der den Zeugen mit großer Milde zur Ruhe verwies, während der Vertheidiger ebenfalls noch einmal das Wort ergriff und die kindliche Liebe und überzarte Rücksichtsnahme des Angeklagten hervorhebend, die schroffe Ansicht des Staatsanwalts scharf widerlegte.

Unter den Geschworenen herrschte offenbar eine sehr getheilte Meinung, ja, eine gewisse Unruhe schien sich ihrer bemächtigt zu haben, als sie, von dem Präsidenten aufgefordert, jetzt den Saal verließen, um den Wahrspruch zu berathen.

Wie mancher von ihnen mochte in diesem Augenblicke wünschen, unter den Zuhörern zu sein, anstatt sein Gewissen vielleicht mit einem Justizmord zu belasten.

Die Geduld und Ausdauer des Publikums wurde auf eine sehr harte Probe gestellt, da die Geschworenen zwei volle Stunden zur Feststellung ihres Wahrspruches gebrauchten. Es war mittlerweile Abend geworden, das Gaslicht erhellte den großen Raum, der so manche Thräne des Jammers, der bittersten Verzweiflung gesehen, so viele Seufzer schon vernommen hatte.

Wie ein Steinbild saß Charley Longfield die ganze Zeit über auf seinem Platze, den starren Blick nach der Armensünderbank gerichtet, als wolle er sich dieselbe für sein Lebelang unauslöschlich einprägen. Die Bank, welche jetzt leer war, da der Angeklagte mittlerweile hinausgeführt worden, schien in seinen Augen durch den Sohn geheiligt und geadelt zu sein. Er sah und hörte nichts, obwohl das Publikum ihn fast ausschließlich zum Gegenstande flüsternder Bemerkung und ungeheuchelter Theilnahme sich erwählte und die Mehrzahl eine Freisprechung des schönen Angeklagten wünschte.

(Fortsetzung folgt.)